

Verantwortl. Redakteur: R. D. Köhler in Stettin.
Berleger und Drucker: R. Großmann in Stettin, Kirchplatz 3-4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk.
vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht
kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Zeitspaltel oder deren Raum im Morgenblatt
15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Annahme von Inseraten Kirchplatz 10 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen grösseren
Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstien & Vogler
G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max
Gerstmann, Elberfeld W. Thiens, Greifswald G. Illies.
Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A.
Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg u. Frank-
furt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolf & Co.

Deutschland.

Berlin, 8. August. Ueber den Heimstätten-
gesetzentwurf wird uns von nationalliberaler
Seite geschrieben:

Das Heimstättengesetz begegnet auch in
nationalliberalen Kreisen lebhaften Sympathien,
besonders auf dem platten Lande, wo man
praktischer denkt und weniger im Banne der
liberalen „Frauen Theorie“ steht als in den großen
Städten. Der nationalliberale Bauer hat in
wirthschaftlicher Beziehung doch etwas andere
Anschauungen, als der nationalliberale Berliner
Journalist. Es kann uns gar nicht wundern, wenn
die Berliner „Nationalzeitung“ sich gegen den
Entwurf erklärt, andere nationalliberale
Blätter sind warm dafür eingetreten, und gewiss
denkt in den meisten Fällen ebenso der Landbe-
wohner anders. Jedemfalls gilt dasselbe auch von
der nationalliberalen Fraktion. Um das zu ver-
bättern, möchte ich zunächst auf die Reichstagsver-
handlung vom 3. Februar 1892, wo der Entwurf
auf der Tagesordnung stand, mit einigen Worten
zurückkommen.

Aus dieser Debatte ist nämlich vor allem die
Rede des Abgeordneten von Bennigsen als von
großen Gesichtspunkten getragen zu bezeichnen.
Herr von Bennigsen meinte zwar, in der Aus-
führung des Gesetzesentwurfs könnten „manche
juristische Bedenken des Abgeordneten von Bar
befestigt werden“.

Indessen bemerkte der nationalliberale Redner
doch in Bezug auf den speziell eroberten Ein-
wand, daß der Entwurf nur allgemeine Normen
aufstelle und die Ausführung der einzelnen Be-
stimmungen in die Landesgesetzgebung verlegen
wolle: Bei Aufstellung des Entwurfs hätte man
sich klar gemacht, daß die wirthschaftlichen Be-
dürfnisse und thatsächlichen Zustände in den einzel-
nen Provinzen so verschieden seien, daß man
mit allgemeinen Reichsnormen doch nicht das
richtige Wobere treffen können.

Mit großer Wärme führte von Bennigsen
auch namens seiner politischen Freunde“ aus,
daß sie „dem Gedanken und den Absichten des
Entwurfs sympathisch gegenüberstünden“. Er
legte dar, daß derselbe die Tendenz verfolge, den
Bauernstand in seinem Besitze zu erhalten und
für eine Anfassigmachung in größerer Zahl in
bäuerlichen und selbst im Arbeiterbesitz die Mög-
lichkeit zu gewähren. Er rief aus: „Und wir hier
im Reichstage sollten nicht gerne bereit sein, so
etwas zu unterstützen?“ Im weiteren wies der
Redner darauf hin, welchen Werth die
Erhaltung und Festigung des Grundbesitzes zumal
in den mittleren und unteren Klassen für den
Staat und die Wehrgeschäftsmachung des ganzen
deutschen Volkes habe, wie groß in der Brust des
Deutschen seit uralter Zeit der Heißhunger nach
eigenem Grundbesitz sei, so daß schon in der
Völkerwanderung deutsche Völkerschaften an der
Grenze des römischen Reichs erschienen und nur
die Forderung erhoben: „Merland für uns und
unsere Familie und für unser Vieh.“ Auch
erhoffte der nationalliberale Führer von der all-
gemeinen Verbreitung dieses Verlangens der
Deutschen, Grundbesitz zu erwerben und sich in
ihrer Familie zu sichern, eine Abnahme der Strö-
mung in die Industriebezirke oder über das Meer
wegzugehen.

Diese Gedanken des Herrn von Bennigsen
werden ohne Zweifel von der großen Mehrheit der
Deutschen geteilt. Nur die Sozialdemokraten,
welche eine Antisemitismus- und Antisocialismus-
der ganzen bestehenden Gesellschaft wünschen, sind aus-
nehmlich besprechlich dagegen und aufser
ihnen wohl nur jene radikalere Deutschfreisinn-
igen, bei denen sich der Widerwille gegen die
Agrarier schon gewissermaßen zu einer fixen Idee
verförrert hat, so daß sie überall „Agrarier“
sehen, wie die Franzosen früher an allen Punkten
der Erde die „Hand des Fürsten Bismarck“. Der
nur für „kleine Leute“ berechnete Heimstätten-
gesetzentwurf kam zur Förderung des „Unker-
thums“ und Großgrundbesitzes nicht dienen, und
wie er den Interessen der freisinnigen Partei ab-
träglich sein konnte, sehen wir selbst beim schärf-
sten Nachdenken nicht ein. Hier liegt nach unserer
Meinung wirklich ein „neutraler Boden“ vor, auf
den alle Parteien treten können mit Ausnahme der
Sozialdemokraten. Der „rothen“ Fraktion kam
allerdings eine größere Stabilität des Kleingrund-
besitzes, verbunden mit Förderung der Selbststän-
digkeit, nicht in ihre Taktik und in ihr Programm
passen; der sicherer dastehende Bauer wird eben
den Radikalen der Sozialdemokratie leichter ent-
gehen. Alle übrigen haben kein Hinderniß, den
reiner Menschensliebe und sozialwirtschaftlicher
Fürsorge entsprungenen Gedanken der „Heimstätte“
zu unterstützen. Schutzvöller und Freihändler,
Liberaler und Konfervative, Christen und Nicht-
christen haben in dieser Beziehung schwerlich ein
differirendes Programm. Das „home, sweet
home“ ist ein echt germanisches Gefühl, und der
Wunsch, jedem seine „Heimstätte“ zu sichern, ent-
springt dieser germanischen — wenn auch anti-
kommunistischen und antisozialdemokratischen —
Herzregung. Ist man aber im Prinzip einig,
so wird auch über die Form eine Verständigung
gefunden werden können. In den Details mag
der Gesetzentwurf hier und da Verbesserungs-
bedürftig sein — die Kommission hat ihn übrigens
mit großem Fleiß bearbeitet und in unserem
Sinne einige Veränderungen vorgenommen, bezw.
Zusätze gemacht — daß er zur baldigen gesetz-
geberischen Verabschiedung gelange, wünschen wir
im Interesse breiter Volksschichten, zumal des viel-
fach schwer kämpfenden Kleingrundbesitzes und im
Interesse der weiteren Entwicklung und Befestigung
des zufriedensicheren „deutschen Heims“.

Der Kaiser hat bestimmt, daß die im Be-
reich der Marine zur Ertheilung eines Urlaubs
von drei Monaten berechtigten Stellen in Aus-
nahmefällen das Gehalt auf die ganze Dauer des
von ihnen bewilligten Urlaubs belassen können.

Sofort nach der Rückkehr des Kaisers
nach dem Neuen Palais soll die in der Nähe des
letzteren erbaute Miniaturfestung dem Mon-
archen übergeben werden. Der Bau ist, wie man
legt vernimmt, ein Geschenk der Firma Krupp in
Essen und soll in neuer Weise das Problem einer
„unerschütterbaren Festung“, welche durch unter-
irdische Gänge mit der Außenwelt verbunden ist,
lösen. Um dem belagerten Feinde keine Ziel-
objekte zu bieten, sind alle Hochbauten bei der
Festung vermieden; eine Anzahl dreihöcker Thürme
sollen gezeigten Augenblicks aus der Erde empor-
wachsen und nachdem die Geschäfte genervt, wie-
der in der Versenkung verschwinden. Um das An-
nähern Unbefugter zu verhindern, sind bei der

— Recht behaftet scheint es auf dem So-
zialisten-Kongress in Zürich zuzugehen. Das
„Berl. Tzgl.“ erhält über die Montags-Sitzung
folgendes Telegramm:

Die heutige Vormittags-Sitzung des Kongresses
nahm einen wilden Verlauf. Vorsitzender war
Singer. In Gegenwart vieler Anarchisten und
Unabhängigen galt es, die Frage zu entscheiden,
ob diese Kategorien am Kongresse Theil nehmen
dürften. Bebel, von den „Alten“ unterstützt, von
den „Jungen“ ausgepfiffen, sprach gegen die Zu-
lassung der Anarchisten und der „Jungen“. Die
letzteren seien nicht anderes als Anarchisten. Un-
ter großem Lärm protestirten die „Jungen“ und
die Anarchisten. Singer läßt, um die Ruhe halb-
wegs herzustellen, die große Glocke erschallen und
schreit sich fast selber. Noch 19 Redner wollen
über dasselbe Thema reden, neue Redner sich zum
Worte erst melden. Darauf wird die Rede eröffnet,
jedoch nicht die Diskussion, geschlossen. Die fran-
zösischen Anarchisten, theilweise mit den Hiten auf
den Köpfen (andere Theilnehmer des Kongresses
sahen wie in einer Wirthstube), unterbrechen
Singer wiederholt, der zornigst den Franzosen
zuredet: „Vous n'avez pas la parole!“ Cornelsen
(Holländer) verlangt, daß man die Unabhän-
gigen und die Anarchisten ohne Weiteres zu-
lasse. Dies war auch auf dem Brüsseler Kon-
gress beschloffen, und Organisationskomitee jedoch
nicht durchgeführt worden. (Bebel ruft: Ich pro-
testire gegen diese Verächtigung!) Cornelsen ent-
gegnet, es sei nicht Sache von Bebel, zu entschei-
den, ob die Unabhängigen zur Arbeiterpartei ge-
hören oder nicht. Für die Zulassung der Anar-
chisten und Unabhängigen sind auch die Fran-
zosen. Cohen-Vervort erklärt, die anwesenden
Franzosen könnten nicht als die richtigen Vertreter
Frankreichs gelten. (Lebhafte Proteste der fran-
zösischen Anarchisten.) Um 12 Uhr werden die
Verhandlungen abgebrochen. Am Kongress nehmen
auch viele Nichttheilnehmer Theil.

In der Nachmittags-Sitzung faßte der inter-
nationale Arbeiterkongress nach langer, stürmischer
Debatte einen Beschluß, wonach die Anarchisten
und die Unabhängigen auszuschließen seien. Es
entstand in Folge dessen ein furchtbarer Lärm und
eine heftige Schlägerei, wobei Abgeordneter Ulrichs-
Dissenbach arg verletzt wurde, Wilhelm Werner-
Berlin und der Redakteur des „Sozialist“ Kan-
dauer-Berlin nebst drei Schweizer Anarchisten
wurden hinausgeworfen.

Nachdem der Ausweisungsbefehl gegen die
Anarchisten gefaßt war, trat in Folge der herr-
schenden Aufregung eine kurze Pause in den Ver-
handlungen ein. Nach Wiederaufnahme der
Sitzung schritt man zur Festsetzung der Tages-
ordnung für den Kongress. Außer den schon be-
stimmten Verhandlungspunkten wurde auf Antrag
der rumänischen Delegirten die Agrarfrage und
auf Antrag der französischen Delegirten der Ge-
neralstreik in die Tagesordnung aufgenommen.

Königsberg i. Pr., 6. August. Das große
Unternehmen, Königsberg und Pillau durch einen
Haffkanal zu verbinden und so auch tiefgehenden See-
schiffen das Einlaufen in Königsbergs Hafen zu er-
möglichen, nimmt laut der hiesigen „Allg. Ztg.“ auch
in diesem Jahre den ernstlichen Fortgang. Eine
große Anzahl Wagner, darunter die aus Holland
bezogenen Streifenwägen „Merkur“, „Simfon“,
„Goliath“, wozu in den letzten Tagen der auf der
Schiffsbauischen Werft erbaute „Cyclus“ gekommen
ist, arbeiten mit doppelter Befassung ununter-
brochen auch die Nacht hindurch bei elektrischem
Licht. Der Kanal, der in diesem Jahre Zimmer-
weite und Weidetrug verbindet und von letzterem
Orte nach Pillau zu weitergeführt werden soll,
erreicht eine Breite von 70, eine Tiefe von 6
Meter. Die erwähnten Maschinen machen in
Bezug auf ihre Kräfteleistungen ihren ob ge-
nannten Namen alle Ehre. Fast alle besitzen
Machinen von etwa 250 indizierten Pferde-
kräften und baggern bei einigermaßen günstigem
Wobden je eine Kanalbreite von 40 bis 50 Meter
täglich aus.

Köln, 6. August. Von den am 1. Okto-
ber eintretenden Neubildungen von Truppenteilen
kommen für unsere Gegend folgende in Betracht.
Bei den Infanterie-Regimentern Nr. 28 und
Nr. 68 wird je ein viertes Bataillon gebildet,
welche hier garnisoniren. Die zweiten Bataillone
der genannten Regimentern bleiben in Bonn bezw.
Ditz. Das 2. rheinische Feld-Artillerie-Regiment
Nr. 23 erhält eine 4. Abteilung, die auch hier
untergebracht wird. Das 2. Bataillon des Fuß-
Artillerie-Regiments Nr. 4 wird wieder nach
Wuppertal verlegt. Hier wird ein neues Fuß-
Artillerie-Bataillon für das Fuß-Artillerie-Regi-
ment Nr. 9 gebildet. Der Stab und das 1. Ba-
taillon dieses Regiments bleiben in Köln, das
2. Bataillon wird in Ehrenbreitstein garnisoniren.
Das 1. Bataillon wird nach Spandau zu ver-
legt. Ein voller Ersatz für das nach Spandau zu ver-
legende Königlich Preussische Garde-Grenadier-
Regiment Nr. 4 wird Kölnz als nicht geboten.

Saarbrücken, 6. August. Bei prachtvoller
Witterung ging die Gedenker vor sich, welche
heute Morgen der hiesige Kriegerverein zum Ge-
dächtniß der Spidischer Schlacht im Ehrenthal
veranstaltet hatte. Der evangelische Pfarrer
Jenner hielt Festgottesdienst mit Predigt. Darauf
richtete der Brigade-Kommandeur Generalmajor
v. Büllinger zündende patriotische Worte an die
Versammlung und brachte ein dreimaliges Hurrah
dem obersten Kriegsherrn, in das unter dem
Dröhnen der Völler und dem Lärm der Musik-
kapellen die Menge begeistert einstimmt. In der
erhebenden Feier nahmen theil die in der Gar-
nison zurückgebliebenen Offiziere, der Bürger-
meister, die Stadtverordneten, Krieges-
und Militärvereine, auch auswärtige Vereine bezw.
deren Vertreter. Prächtige Kränze wurden an den
Gräbern niedergelegt.

Aus Nordschleswig, 6. August. Auf dem
Umwege über Kopenhagen melden hiesige Blätter
folgendes: „Der Oberpräsident von Schleswig
hat verfügt, daß in den Städten Hadersleben,
Apenrade und Sonderburg wohnhafte dänische
Unterthanen vorläufig nicht naturalisirt werden
dürfen. Die Verwaltungsbehörden sind ferner
angewiesen worden, in solchen Gemeinden, wo die
Deutschen die Mehrheit gewonnen oder Aesicht
zu haben, in einer nahen Zukunft die Mehrheit zu
gewinnen, dänische Öplanten nicht zu naturalisiren.“
„Nigans Bureau“ in Kopenhagen bezieht
diese Nachricht als eine „Depesche aus Schleswig“,
Gewöhnlich erhält dieses Bureau seine Nachrichten
über nordschleswigerische Verhältnisse aus Flens-
burg. Die hiesige Presse bringt die Kopen-
hagener Depesche ohne Kommentar zum Ausdruck;
man kennt jedenfalls die Quelle. Die Richtigkeit

der Nachricht ist deutscherseits noch nicht bestätigt
worden.

Belgrad, 7. August. Sr. Maj. Panzer-
schiff „Friedrich der Große“ mit dem Staats-
sekretär des Reichsmarineamts Hollmann an Bord
ist heute Abend 6 Uhr hier eingetroffen.

Odenburg, 7. August. Morgen wird das
hundertjährige Bestehen des hiesigen Lehrerse-
minars feierlich begangen werden. Die Theilnahme
daran ist sehr groß; fast alle Lehrer des Bezugs-
thums nehmen daran Theil. Heute Abend findet
großer Kommers statt.

München, 6. August. Dem Vernehmen der
„Münc. N. Nachr.“ nach wurde der Komman-
deur der 2. bairischen Kavallerie-Brigade, Gen.-
Major Freiherr v. Koenig, als Schiedsrichter für
die Kaisermander des 8. und 16. Armeekorps, die
Mitte September in Elß-Lothringen statt-
finden, berufen.

Nach einer Münchener Meldung des „Frank-
kur.“ wurde, wie in der vorigen, so auch in
der bairischen Armee an eine größere Anzahl von
Stabsoffizieren a. D. die Anfrage gerichtet, ob sie
geneigt seien, im laufenden Jahre während der
größeren Truppenübungen eine freiwillige Uebung
als Bataillons-Kommandeure der Infanterie oder
Abtheilungs-Kommandeure der Feldartillerie abzu-
leisten, um für besondere Formationen der In-
fanterie und Feldartillerie im Mobilmachungsfalle
Verwendung zu finden. Diese Maßregel ist dazu
bestimmt, für den Bedarfsfall eine entsprechende
Anzahl geübter Kommandeure zu haben.

Karlsruhe, 5. August. Die Anordnung
des kommandirenden Generals des 14. Armee-
korps, daß in Rücksicht auf den Mangel an Futter
und Streu und die Nothwendigkeit, die Felder
und Wiesen, die in Folge des Regens jetzt schon
und vielversprechend stehen, zu schonen, um ihren
Ertrag nicht zu beeinträchtigen, die früher ange-
ordneten zwölftägigen Kavallerie (Regiments- und
Brigade-) Uebungen der Feldartillerie nicht auf
dem dafür bestimmt gewesenen Manöverfeld (in
der Gegend zwischen Karlsruhe, Bretten und
Pforzheim), sondern auf den Erzieherplätzen der
Garnisonen stattfinden sollen, hat in den bür-
gerlichen Kreisen große Beiriedigung hervorgerufen,
desgleichen die weitere Verfügung des General-
kommandos des 14. Armeekorps, wonach während
der diesmaligen Herbstübungen das Stallstroh für
Pferde und das Lagerstroh für die Mannschaften
von der Militärverwaltung geliefert und das
Stallstroh trotzdem den Quartiergebern ohne Ent-
gelt belassen werden soll.

Wien, 7. August. Die „Neue Fr. Presse“
vermuthet, daß der Besuch Dr. Steinbachs bei
dem Grafen Taaffe den Vorbereitungen für die
Herbstsession gelte.

Wie das „Fremdenblatt“ meldet, wird dem-
nächst ein Handschreiben, betreffend die Ernem-
nung eines Stellvertreters des Kriegeministers, er-
scheinen.

Wien, 7. August. Die „Neue Fr. Presse“
vermuthet, daß der Besuch Dr. Steinbachs bei
dem Grafen Taaffe den Vorbereitungen für die
Herbstsession gelte.

Wie das „Fremdenblatt“ meldet, wird dem-
nächst ein Handschreiben, betreffend die Ernem-
nung eines Stellvertreters des Kriegeministers, er-
scheinen.

Wien, 7. August. Die „Neue Fr. Presse“
vermuthet, daß der Besuch Dr. Steinbachs bei
dem Grafen Taaffe den Vorbereitungen für die
Herbstsession gelte.

Wie das „Fremdenblatt“ meldet, wird dem-
nächst ein Handschreiben, betreffend die Ernem-
nung eines Stellvertreters des Kriegeministers, er-
scheinen.

Wien, 7. August. Die „Neue Fr. Presse“
vermuthet, daß der Besuch Dr. Steinbachs bei
dem Grafen Taaffe den Vorbereitungen für die
Herbstsession gelte.

Wie das „Fremdenblatt“ meldet, wird dem-
nächst ein Handschreiben, betreffend die Ernem-
nung eines Stellvertreters des Kriegeministers, er-
scheinen.

Wien, 7. August. Die „Neue Fr. Presse“
vermuthet, daß der Besuch Dr. Steinbachs bei
dem Grafen Taaffe den Vorbereitungen für die
Herbstsession gelte.

Wie das „Fremdenblatt“ meldet, wird dem-
nächst ein Handschreiben, betreffend die Ernem-
nung eines Stellvertreters des Kriegeministers, er-
scheinen.

Wien, 7. August. Die „Neue Fr. Presse“
vermuthet, daß der Besuch Dr. Steinbachs bei
dem Grafen Taaffe den Vorbereitungen für die
Herbstsession gelte.

Wie das „Fremdenblatt“ meldet, wird dem-
nächst ein Handschreiben, betreffend die Ernem-
nung eines Stellvertreters des Kriegeministers, er-
scheinen.

Wien, 7. August. Die „Neue Fr. Presse“
vermuthet, daß der Besuch Dr. Steinbachs bei
dem Grafen Taaffe den Vorbereitungen für die
Herbstsession gelte.

Wie das „Fremdenblatt“ meldet, wird dem-
nächst ein Handschreiben, betreffend die Ernem-
nung eines Stellvertreters des Kriegeministers, er-
scheinen.

Wien, 7. August. Die „Neue Fr. Presse“
vermuthet, daß der Besuch Dr. Steinbachs bei
dem Grafen Taaffe den Vorbereitungen für die
Herbstsession gelte.

Wie das „Fremdenblatt“ meldet, wird dem-
nächst ein Handschreiben, betreffend die Ernem-
nung eines Stellvertreters des Kriegeministers, er-
scheinen.

Wien, 7. August. Die „Neue Fr. Presse“
vermuthet, daß der Besuch Dr. Steinbachs bei
dem Grafen Taaffe den Vorbereitungen für die
Herbstsession gelte.

Wie das „Fremdenblatt“ meldet, wird dem-
nächst ein Handschreiben, betreffend die Ernem-
nung eines Stellvertreters des Kriegeministers, er-
scheinen.

Wien, 7. August. Die „Neue Fr. Presse“
vermuthet, daß der Besuch Dr. Steinbachs bei
dem Grafen Taaffe den Vorbereitungen für die
Herbstsession gelte.

Wie das „Fremdenblatt“ meldet, wird dem-
nächst ein Handschreiben, betreffend die Ernem-
nung eines Stellvertreters des Kriegeministers, er-
scheinen.

Wien, 7. August. Die „Neue Fr. Presse“
vermuthet, daß der Besuch Dr. Steinbachs bei
dem Grafen Taaffe den Vorbereitungen für die
Herbstsession gelte.

Wie das „Fremdenblatt“ meldet, wird dem-
nächst ein Handschreiben, betreffend die Ernem-
nung eines Stellvertreters des Kriegeministers, er-
scheinen.

Wien, 7. August. Die „Neue Fr. Presse“
vermuthet, daß der Besuch Dr. Steinbachs bei
dem Grafen Taaffe den Vorbereitungen für die
Herbstsession gelte.

Wie das „Fremdenblatt“ meldet, wird dem-
nächst ein Handschreiben, betreffend die Ernem-
nung eines Stellvertreters des Kriegeministers, er-
scheinen.

Wien, 7. August. Die „Neue Fr. Presse“
vermuthet, daß der Besuch Dr. Steinbachs bei
dem Grafen Taaffe den Vorbereitungen für die
Herbstsession gelte.

Wie das „Fremdenblatt“ meldet, wird dem-
nächst ein Handschreiben, betreffend die Ernem-
nung eines Stellvertreters des Kriegeministers, er-
scheinen.

Wien, 7. August. Die „Neue Fr. Presse“
vermuthet, daß der Besuch Dr. Steinbachs bei
dem Grafen Taaffe den Vorbereitungen für die
Herbstsession gelte.

Wie das „Fremdenblatt“ meldet, wird dem-
nächst ein Handschreiben, betreffend die Ernem-
nung eines Stellvertreters des Kriegeministers, er-
scheinen.

Wien, 7. August. Die „Neue Fr. Presse“
vermuthet, daß der Besuch Dr. Steinbachs bei
dem Grafen Taaffe den Vorbereitungen für die
Herbstsession gelte.

Wie das „Fremdenblatt“ meldet, wird dem-
nächst ein Handschreiben, betreffend die Ernem-
nung eines Stellvertreters des Kriegeministers, er-
scheinen.

Wien, 7. August. Die „Neue Fr. Presse“
vermuthet, daß der Besuch Dr. Steinbachs bei
dem Grafen Taaffe den Vorbereitungen für die
Herbstsession gelte.

Wie das „Fremdenblatt“ meldet, wird dem-
nächst ein Handschreiben, betreffend die Ernem-
nung eines Stellvertreters des Kriegeministers, er-
scheinen.

oder gar verschicken, was uns gehört. Es ist wirt-
lich gar zu bequem, sich die gebrauchten Tauben so
in den Mund fliegen zu lassen. Der „Gil Blas“
weist dies langen und breiten wieder nach, daß
Frankreich nicht mehr auf Seiten Derouledes
stünde, der die Revanche der verletzten nationalen
Ehre um jeden Preis gewollt habe, daß es sich
u. a. mit der Neutralisirung Elß-Lothringens
begnügen würde. Heißt das nicht mit anderen
Worten: „Deroulede war ein Patriot, ein eng-
herziger vielleicht, aber immerhin ein Patriot;
während wir uns ganz auf den praktischen Geld-
und Besitzthumpunkt stellen?“ Da gefällt mir
Deroulede doch noch besser. Der „Gil Blas“ ist
übrigens naiv genug, was nicht auszusprechen,
warum er den Revanchekrieg fürchtet. Stille
Bedenken spielen da keine Rolle, sondern nur dies
eine: man weiß nicht, wer siegen wird; der
Krieg würde furchtbar sein und die Unabhängig-
keit ganz Frankreichs stünde auf dem Spiel. In
der That!

Paris, 7. August. Nach einer Depesche des
„Temps“ aus Saigon sind 250 Schützen und
Soldaten der Marine-Infanterie von dort zur Be-
setzung Chantaboun's abgegangen.

Paris, 7. August. Der Schwurgerichtshof
verurtheilte den Herausgeber der „Estatette“, wel-
cher in seinem Blatte Florens beschuldigt hatte,
in der Angelegenheit der gefälschten Dokumente
mit Norton, Ducret und Willeroys gemeinsame
Sache gemacht zu haben, zu 500 Franken Geld-
strafe und 1 Monats Schadenersatz.

Italien.
Rom, 6. August. Die Vereinigung der mor-
genländischen und abendländischen Kirche ist be-
kanntlich ein Lieblingsgedanke Leo XIII. seit seiner
Besteigung des päpstlichen Stuhles. Schon in der
Allokution des 19. April 1879, also ein Jahr nach
der Erhebung zum Pontifex Maximus, sagte der
Papst: „D, wie thener sind uns die Kirchen des
Orients; wie bewundern wir ihren alten Ruhm,
und wie werden wir errent sein, sie wieder in
ihrem alten Glanz erstrahlen zu sehen!“ Seit-
dem hat Leo XIII. unermüdet im Geheimen und
öffentlich durch Mission und Presse an der Ver-
wirklichung seines Planes gearbeitet, und es läßt
sich nicht leugnen, daß seine Bestrebungen bereits
von manchem Erfolge gekrönt sind. „Ehemals“,
so schreibt Vater Michel von den „Weißen Brüdern“
in seiner Vorrede zu einem demnächst zu erschei-
nenden Buche über die Union beider Kirchen, ehe-
mals rief das bloße Wort „Vereinigung“ einen
wahren Sturm hervor. Heute spricht man davon
im Orient, in Griechenland, im Balkan und selbst
in Rußland als von einer möglichen, ja vortheil-
haften und folglich auch wünschenswerthen Sache.
Man bespricht jetzt friedlich in periodischen und
Tagesgeschichten die bezüglichen Bedingungen, ab-
wartend, daß man sie vielleicht bald in den Par-
lamenten und in den Regierungen diskutieren
werde.“

Vater Michel meint, daß religiöse Bedenken
gegen die Auflösung des Schemas nicht mehr be-
stehen, sondern diese wären rein politischer Natur.
„Weber die Verschiedenheit der Liturgie und der
Disziplin, noch die theologische Frage sind oder
sowen ein Hinderniß der Vereinigung beider
Kirchen sein; wenn man genau zuhört, so existirt
dieses Hinderniß nicht. Nur die Politik, weil sie in
der Vergangenheit von falschen Gesichtspunkten
ausging, war die wahre Ursache des Schemas,
welches die Kirchen trennt. Aber sie selbst (die
Politik) wird die Vereinigung befördern, statt ihr
ein Hinderniß zu sein, da sie eben in der Ver-
einigung ihr Interesse finden wird: dieser Augen-
blick ist jetzt gekommen.“

Das heißt nun doch wohl den Wunsch für
die Wirklichkeit genommen. Wichtig ist zwar, daß
wie erwähnt, die Unterhandlungen, welche gerade
jetzt im Frühjahr mit vielen orientalischen kirch-
lichen Würdenträgern eifriger denn je gepflogen
worden, die Differenzen wesentlich gemildert
haben und ein großer Schritt vorwärts gethan ist.
Auch die Jerusalemperger mußten von versöhn-
licherer Stimmung der griechischen Priester und
Mönche zu erzählen. Eine große Bedeutung
schreibt die römisch-katholische Kirche der Vereinigung
zu, indem sie dazu beitragen werde, das
christliche Element überhaupt zu heben und zu
färben, dessen vornehmste Aufgabe es heutzutage
ist, gegen den stets wachsenden Unglauben und
den daraus entspringenden vernichtenden Sozialis-
mus zu kämpfen.“

Daß die katholische Kirche zu den „Ungläu-
bigen“ auch die evangelischen Christen zählt, ist
längst bekannt, und Vater Michel spricht dies auch
ganz unvorsorgen aus, indem er schreibt: „Das
größte Unheil droht aber den orientalischen Kirchen
durch den unheilvollen Einfluß, welchen seit einigen
Jahren die antichristliche oder protestantische Lehre
auf die christliche Bevölkerung des Orients aus-
übt. Sie ist davon allerorts überschwemmt. Die
protestantische Lehre — man kann davon sich
durch Zahlen überzeugen, deren schmerzliche Ver-
breitung niemandem entgehen wird — sifftet dort
unten unberechenbare Verheerungen an, untergräbt
nach und nach die alten Kirchen des Orients und
wird sie bald zerstört haben, wenn man ihr nicht
einen sehr starken Riegel vorschiebt.“ Und daß
diese Ansicht des Vaters die des Vatikans im
besonderen und der gesammten katholischen Kirche
im Allgemeinen ist, braucht nicht erst hervorgehoben
zu werden.

Großbritannien und Irland.
London, 7. August. In den Grasshatten
Tize und Kiroff haben heute insgesamt 7000
Bergleute gefürndigt, weil die Grubenbesitzer sich
wegert, ihnen eine Zweiprosentige Lohnerhöhung
zu gewähren.

Griechenland.
Unter dem 2. August wird dem „B. B. C.“
aus Athen geschrieben:
„Attikeralden und Glodengelände verflän-
deten getern der Hauptstadt die glückliche Entbin-
dung der Kronprinzessin Sophie, die einen Prin-
zen zur Welt gebracht hat, der den Namen Alex-
ander erhalten wird. Das von den Morgen-
blättern veröffentlichte, von den Ärzten der Kron-
prinzessin unterzeichnete Bulletin lautet: „Ihre
königliche Hoheit die Prinzessin Sophie hat heute
um 1 Uhr Nachts einem Knaben das Leben ge-
schenkt. Die Mutter und der Neugeborene befin-
den sich durchaus gut. Dekleta, den 20. Juli
(1. August) 1893.“ Die Blätter fügen hinzu,
daß ganz Griechenland von Herzen an der Freude
der königlichen Familie theilnehme und heiße
Wünsche für das Gedeihen und das Glück des

Neuerdings.
Paris, 6. August. „Gil Blas“ bringt eine
ganze Serie von Artikeln über die „Elß-Lothring-
ische Frage“. Es scheint also in Frankreich eine
solche zu existiren. Wir in Deutschland wissen
nichts davon. Es ist erstaunlich, mit welcher Ein-
seitigkeit man hier immer wieder auf dieselben
Vorurtheile zurückkommt, auf das Plebiszit in
Elß-Lothringen beispielsweise, was im Augen-
blick, wo Frankreich sich ein Viertel von Siam
einverleibt, ohne zu fragen, was die Einverleibten
dafür denken, geradezu komisch wirkt. Jemand
wird in einem Prozeß zur Zahlung einer Geld-
strafe als Schadenersatz verurtheilt. Wohl oder
übel zahlt er auch. Nachher aber hält er dem
Betreffenden folgende Rede: „Sie werden un-
möglich wünschen, daß wir miteinander ewig in
Feindschaft leben. Darum schlage ich Ihnen fol-
gendes vor: Entweder zahlen Sie mir die Hälfte
zurück, das heißt, wir tragen die Kosten zu glei-
chen Theilen, oder wir scheuchen die Summe den
Armen.“ Wenn ein Privatmann solche Sprache
fährte, sage ich, würde man ihn zu allererst in
Frankreich, wo man in Geldfragen sehr nüchtern
denkt, als reiß für das Vrenhaus erklären.
In der Politik aber bezeichnet man das in
Frankreich als Sprache der gesunden Vernunft,
der ewigen Gerechtigkeit, des Patriotismus.
Was die Franzosen von Deutschland, betreffend
Elß-Lothringen, fordern, ist thatsächlich nichts
anderes. Sie wollen sich mit uns in das theilen

Neuerdings.
Paris, 6. August. „Gil Blas“ bringt eine
ganze Serie von Artikeln über die „Elß-Lothring-
ische Frage“. Es scheint also in Frankreich eine
solche zu existiren. Wir in Deutschland wissen
nichts davon. Es ist erstaunlich, mit welcher Ein-
seitigkeit man hier immer wieder auf dieselben
Vorurtheile zurückkommt, auf das Plebiszit in
Elß-Lothringen beispielsweise, was im Augen-
blick, wo Frankreich sich ein Viertel von Siam
einverleibt, ohne zu fragen, was die Einverleibten
dafür denken, geradezu komisch wirkt. Jemand
wird in einem Prozeß zur Zahlung einer Geld-
strafe als Schadenersatz verurtheilt. Wohl oder
übel zahlt er auch. Nachher aber hält er dem
Betreffenden folgende Rede: „Sie werden un-
möglich wünschen, daß wir miteinander ewig in
Feindschaft leben. Darum schlage ich Ihnen fol-
gendes vor: Entweder zahlen Sie mir die Hälfte
zurück, das heißt, wir tragen die Kosten zu glei-
chen Theilen, oder wir scheuchen die Summe den
Armen.“ Wenn ein Privatmann solche Sprache
fährte, sage ich, würde man ihn zu allererst in
Frankreich, wo man in Geldfragen sehr nüchtern
denkt, als reiß für das Vrenhaus erklären.
In der Politik aber bezeichnet man das in
Frankreich als Sprache der gesunden Vernunft,
der ewigen Gerechtigkeit, des Patriotismus.
Was die Franzosen von Deutschland, betreffend
Elß-Lothringen, fordern, ist thatsächlich nichts
anderes. Sie wollen sich mit uns in das theilen

Neuerdings.
Paris, 6. August. „Gil Blas“ bringt eine
ganze Serie von Artikeln über die „Elß-Lothring-
ische Frage“. Es scheint also in Frankreich eine
solche zu existiren. Wir in Deutschland wissen
nichts davon. Es ist erstaunlich, mit welcher Ein-
seitigkeit man hier immer wieder auf dieselben
Vorurtheile zurückkommt, auf das Plebiszit in
Elß-Lothringen beispielsweise, was im Augen-
blick, wo Frankreich sich ein Viertel von Siam
einverleibt, ohne zu fragen, was die Einverleibten
dafür denken, geradezu komisch wirkt. Jemand
wird in einem Prozeß zur Zahlung einer Geld-
strafe als Schadenersatz verurtheilt. Wohl oder
übel zahlt er auch. Nachher aber hält er dem
Betreffenden folgende Rede: „Sie werden un-
möglich wünschen, daß wir miteinander ewig in
Feindschaft leben. Darum schlage ich Ihnen fol-
gendes vor: Entweder zahlen Sie mir die Hälfte
zurück, das heißt, wir tragen die Kosten zu glei-
chen Theilen, oder wir scheuchen die Summe den
Armen.“ Wenn ein Privatmann solche Sprache
fährte, sage ich, würde man ihn zu allererst in
Frankreich, wo man in Geldfragen sehr nüchtern
denkt, als reiß für das Vrenhaus erklären.
In der Politik aber bezeichnet man das in
Frankreich als Sprache der gesunden Vernunft,
der ewigen Gerechtigkeit, des Patriotismus.
Was die Franzosen von Deutschland, betreffend
Elß-Lothringen, fordern, ist thatsächlich nichts
anderes. Sie wollen sich mit uns in das theilen

Neuerdings.
Paris, 6. August. „Gil Blas“ bringt eine
ganze Serie von Artikeln über die „Elß-Lothring-
ische Frage“. Es scheint also in Frankreich eine
solche zu existiren. Wir in Deutschland wissen
nichts davon. Es ist erstaunlich, mit welcher Ein-
seitigkeit man hier immer wieder auf dieselben
Vorurtheile zurückkommt, auf das Plebiszit in
Elß-Lothringen beispielsweise, was im Augen-
blick, wo Frankreich sich ein Viertel von Siam
einverleibt, ohne zu fragen, was die Einverleibten
dafür denken, geradezu komisch wirkt. Jemand
wird in einem Prozeß zur Zahlung einer Geld-
strafe als Schadenersatz verurtheilt. Wohl oder
übel zahlt er auch. Nachher aber hält er dem
Betreffenden folgende Rede: „Sie werden un-
möglich wünschen, daß wir miteinander ewig in
Feindschaft leben. Darum schlage ich Ihnen fol-
gendes vor: Entweder zahlen Sie mir die Hälfte
zurück, das heißt, wir tragen die Kosten zu glei-
chen Theilen, oder wir scheuchen die Summe den
Armen.“ Wenn ein Privatmann solche Sprache
fährte, sage ich, würde man ihn zu allererst in
Frankreich, wo man in Geldfragen sehr nüchtern
denkt, als reiß für das Vrenhaus erklären.
In der Politik aber bezeichnet man das in
Frankreich als Sprache der gesunden Vernunft,
der ewigen Gerechtigkeit, des Patriotismus.
Was die Franzosen von Deutschland, betreffend
Elß-Lothringen, fordern, ist thatsächlich nichts
anderes. Sie wollen sich mit uns in das theilen

Neuerdings.
Paris, 6. August. „Gil Blas“ bringt eine
ganze Serie von Artikeln über die „Elß-Lothring-
ische Frage“. Es scheint also in Frankreich eine
solche zu existiren. Wir in Deutschland wissen
nichts davon. Es ist erstaunlich, mit welcher Ein-
seitigkeit man hier immer wieder auf dieselben
Vorurtheile zurückkommt, auf das Plebiszit in
Elß-Lothringen beispielsweise, was im Augen-
blick, wo Frankreich sich ein Viertel von Siam
einverleibt, ohne zu fragen, was die Einverleibten
dafür denken, geradezu komisch wirkt. Jemand
wird in einem Prozeß zur Zahlung einer Geld-
strafe als Schadenersatz verurtheilt. Wohl oder
übel zahlt er auch. Nachher aber hält er dem
Betreffenden folgende Rede: „Sie werden un-
möglich wünschen, daß wir miteinander ewig in
Feindschaft leben. Darum schlage ich Ihnen fol-
gendes vor: Entweder zahlen Sie mir die Hälfte
zurück, das heißt, wir tragen die Kosten zu glei-
chen Theilen, oder wir scheuchen die Summe den
Armen.“ Wenn ein Privatmann solche Sprache
fährte, sage ich, würde man ihn zu allererst in
Frankreich, wo man in Geldfragen sehr nüchtern
denkt, als reiß für das Vrenhaus erklären.
In der Politik aber bezeichnet man das in
Frankreich als Sprache der gesunden Vernunft,
der ewigen Gerechtigkeit, des Patriotismus.
Was die Franzosen von Deutschland, betreffend
Elß-Lothringen, fordern, ist thatsächlich nichts
anderes. Sie wollen sich mit uns in das theilen

Neuerdings.
Paris, 6. August. „Gil Blas“ bringt eine
ganze Serie von Artikeln über die „Elß-Lothring-
ische Frage“. Es scheint also in Frankreich eine
solche zu existiren. Wir in Deutschland wissen
nichts davon. Es ist erstaunlich, mit welcher Ein-
seitigkeit man hier immer wieder auf dieselben
Vorurtheile zurückkommt, auf das Plebiszit in
Elß-Lothringen beispielsweise, was im Augen-
blick, wo Frankreich sich ein Viertel von Siam
einverleibt, ohne zu fragen, was die Einverleibten
dafür denken, geradezu komisch wirkt. Jemand
wird in einem

junger Prinz zum Himmel sende. Die That-  
sache, daß der Prinz am 21. August geboren  
wurde, in dem Augenblicke, wo von allen Höfen,  
auf welchen Tempel des Propheten stehen, Hymnen  
und Gebete zum Himmel aufsteigen, wird als  
eine gute Vorbedeutung für das Leben des Neu-  
geborenen angesehen. Die Geburtsurkunde wird  
heute oder morgen im Schlosse Defekia in Gegen-  
wart des Ministerpräsidenten, des Ministers der  
auswärtigen Angelegenheiten und mehrerer vom  
Könige designirten Zeugen aufgenommen werden.  
Zahlreiche Glückwunschtelegramme sind bereits in  
Defekia eingetroffen, u. a. vom deutschen Kaiser-  
paar, vom Prinzen und der Prinzessin Heinrich  
von Preußen, vom Zaren, vom Kaiser von Oester-  
reich, vom Könige Humbert, von der Königin  
Victoria von Großbritannien und vom Präsidenten  
der französischen Republik.

### Afrika.

Die Republik Liberia bekommt neuerdings  
wieder einen recht ansehnlichen Zustrom von far-  
bigen Leuten aus Nordamerika. Vor mehreren  
Jahren hatte sich in Liverpool ein Verein ge-  
bildet, welcher mit den nordamerikanischen Ver-  
einigten Staaten in Unterhandlung trat wegen  
Ueberführung von mehreren Tausend Negern  
nach Liberia. Obwohl sich die Unterhandlungen  
erschlugen, ließ sich der Verein doch nicht ent-  
scheiden, sondern begann den ins Auge ge-  
nommenen Plan auf eigene Faust zu verwirkli-  
chen. Die Republik Liberia erklärte sich auf  
seinen Antrag bereit, jedem aus Amerika kom-  
menden Neger mehrere Hektare Land umsonst zu  
geben, damit er sich ein Haus bauen und Land  
anbauen könne. Von Zeit zu Zeit kamen kleine  
Trupps von Farbigen aus Louisiana, Kentucky  
u. s. w., und berichteten von ihrer afrikanischen  
Anfiedelung sehr günstig an ihre alten Freunde  
in Amerika; dadurch wurde eine größere Aus-  
wanderung angeregt. So werden binnen Kurzem  
125 Neger aus Metropolis in Illinois er-  
wartet, eine zweite ähnliche Abtheilung aus  
Virginia. Die Unternehmer hoffen, daß bald  
eine ganz regelmäßige Auswanderung von Nord-  
amerika nach Liberia entstehen wird. Die  
Sache ist recht ausführlich, wenn man bedenkt,  
was Liberia für ein tägliches Staatswesen ist; die  
Republik steht an Ordnung und Kraft hinter  
den afrikanischen Despotien weit zurück. Die  
eingeführten amerikanischen Neger können sich zu  
keiner Arbeit oder sonst zu selbstständigem Vor-  
gehen aufpassen. Wenn man nun in englischen  
und amerikanischen Kreisen solchen Eifer zur  
Anregung neuer Auswanderung an den Tag legt,  
so kommt man zu der Vermuthung, daß es  
sich noch um andere geschäftliche Absichten handelt.  
Die Royal-Niger-Company hat Mitte Juli  
ihre Generalversammlung abgehalten und ihren  
Bericht für 1892 ertheilt, der recht beachtens-  
werthe Einzelheiten enthält. Die Gesellschaft hatte  
schon eine vorläufige Dividende von 2 1/2 Prozent  
vertheilt, dann hat sie noch 5 Prozent bewilligt,  
also im Ganzen 7 1/2 Prozent. Das Kapital ist  
auf 110000 Pfund durch Neu-Ausgabe von  
10000 Shares zu 10 Pfund erhöht worden.

### Amerika.

Ein vollkommen sicheres Urtheil über Be-  
deutung und Ziel der Revolution in Argentinien  
wird erst möglich sein, wenn beträchtliche Nachrichten  
vorliegen. Höchst wahrscheinlich haben die Dinge  
folgenden Verlauf genommen. Als General Roca  
und die Nationalpartei dem Präsidenten Dr.  
Luis Saenz Pena, um ihn desto schneller zu Fall  
zu bringen und den requiriten geordneten Wi-  
spräsidenten Uruburu an seine Stelle zu setzen,  
ihre Hilfe mehr und mehr entgegen, griff das  
besagte Staatsoberhaupt, um seinen wankenden  
Präsidentenstuhl noch einmal zu stützen, am 5.  
Juli zur Berufung eines aus Ministern, Radikalen  
und Parteiführern zusammengesetzten Kabinetts.  
Aber es war klar, daß sich dieses Kabinetts gegen  
den requiriten geordneten Einzelstaats-Gouverneuren  
und gegenüber der requiriten Mehrheit des  
Kongresses nicht lange hätte halten können. Um  
dem unausbleiblichen Zusammenbruch zuvorzu-  
kommen, scheinen nun die Radikalen, die schon  
seit Anfang 1892 mit beständigem Aufstand  
drohten, in den Einzelstaaten Buenos-Ayres, Santa  
Fé, San Luis, Salta und Tucuman zu den  
Waffen gegriffen zu haben. Kongreß und Re-  
gierung konnten sich, so heißt es, über die Hin-  
sichtlich dieses Aufstandes anzuwendenden Mittel  
nicht einigen. Warum, ist ganz klar. Denn daß  
der Kriegsminister Aristobulo dell Valle als  
Mittler nicht genügend gegen seine freibüh-  
nischen Parteigenossen, die Radikalen unter Alens  
Pérez, vorgehen würde, bedarf keiner näheren  
Erklärung. Auch wenn Regierungstruppen thatsäch-  
lich über dem Aufstand gegen die radikalen  
Aufständischen in den Kampf eingegriffen hätten,  
so würde die Nationalregierung, sobald sie in den  
Einzelstaaten das Heft in den Händen gehabt,  
doch kaum die jetztigen requiriten Gouverneure  
im Amte belassen haben. Es fragt sich nur, ob  
sich das angeblich requiriten Ministerium voll und ganz  
auf diese Regierungstruppen verlassen kann.  
Jedenfalls war der Zeitpunkt für einen Aufstand  
der Radikalen besser gewählt, als wenn sich ein aus  
der Nationalpartei hervorgegangenes Ministerium  
im Amte befanden hätte. Ganz scheinbar es der  
Präsident und sein mittelmäßig radikales Ministerium  
— aber in erster Linie wohl der Präsident Saenz  
Pena — auch mit der Nationalpartei nicht ver-  
bunden zu wollen. Darauf läßt wenigstens die  
Herbeiführung des Dr. Pellegrini, des Amtsvor-  
gängers von Saenz Pena, schließen. General  
Roca selbst hat als schlauer Fuchs, wie schon  
früher einmal, als er sich vor eine Entscheidung  
gestellt sah, die ihm dauernd hätte schaden können,  
die selbstverständlich leicht widersinnliche Erklärung  
vorgegeben, daß er sich ganz vom politischen  
Leben zurückziehe.

Die Mehrzahl der in Argentinien lebenden  
europäischen Kaufleute würde wohl einen entschei-  
denden Sieg der Radikalen als etwas Erfreuliches  
begrüßen. Denn obwohl die mächtige National-  
partei seit 180 den verhassten Anhang des da-  
maligen weggewagten Präsidenten Suarez Celman von  
sich abzuschütteln versucht hat, will das Vertrauen,  
das unter dem bisherigen Regierungssystem die  
Schäden der Verwaltung ausgegremt werden  
konnten, doch noch immer nicht zurückkehren. Die  
„Union civica“ aber, also Wirtes Anhänger, hat  
sich bei den letzten großen Bürgerkriegen der Sach-  
lage nicht gewachsen gezeigt. Die Radikalen da-  
gegen — ein Ableger jener „Union civica“ —  
zählen in ihren Reihen viele ehrenwerthe Elemente  
und haben in den letzten Jahren stetig an Boden  
gewonnen. Mit vollem Namen nennt sich die  
Partei „Union civica radical“, oder auch „partido  
radical“ oder „grupo intrasigente“, wobei  
man jedoch keineswegs in unserm Sinne an radi-  
kale oder intrasigente Grundsätze denken darf.  
Während der allgemein geachtete, aber schon be-  
jahrte und bedächtige Dr. Bernardo Irigoyen nur  
dem Namen nach an der Spitze dieser Partei  
steht, gehören zu ihren rührigsten Mitgliedern der  
Journalist und Parlamentarier Dr. Leandro Alem  
und der Generalprokurator Dr. Eduardo Costa.  
Einstweilen spielt der kleine Krieg zwischen den  
radikalen Aufständischen und den der National-  
partei angehörigen Einzelstaats-Gouverneuren, wäh-

rend die National-Regierung noch nicht aktiv ein-  
gegriffen hat. Besonders häufig wird in den  
bisher vorliegenden Telegrammen aus einer, der  
den Radikalen am ausdauerndsten standhält, der  
Gouverneur des Einzelstaates Buenos-Ayres, Dr.  
Julio Costa, genannt. Er wandert seit dem 1.  
Mai 1890 in den Bahnen seines in den Stadt-  
gründungsschwundel von La Plata verwickelten  
Vorgängers Maximo Paz, galt wenigstens bis vor  
kurzem als Anhänger von Roca, genoß aber als  
ein Mann, der den Mantel nach dem Winde der  
jeweiligen Machtströmung hängt, weber Volks-  
freundlichkeit noch besonderes Ansehen. Europäisches  
Leben wird es anfallen, wenn von 3000 Mann  
Truppen gesprochen wird, die Costa in seinen  
Dienst hat. Es ist damit nicht das reguläre  
Militär der National-Regierung, sondern es sind  
damit die Polizei-Bataillone des Einzelstaates  
Buenos-Ayres gemeint. Mit Fug und Recht darf  
man gespannt sein, ob auch diesmal wieder wie  
bei den Aufständen der „Union civica“ von  
1874, 1880 und 1890 die Schlaubeit Rocas und  
anderer Führer der Nationalpartei den Sieg da-  
vontragen wird.

**Washington, 7. August.** Die Botschaft des  
Präsidenten an den Kongreß wird voraussichtlich  
nicht vor morgen zur Verlesung gelangen. Die-  
selbe ist nicht umfangreich und behandelt fast aus-  
schließlich finanzielle Angelegenheiten.

**Washington, 7. August.** Der Kongreß ist  
heute zusammengetreten.

### Stettiner Nachrichten.

**Stettin, 8. August.** Auch gestern erivente  
sich das Schützenfest der Schützen-Kompagnie der  
Bürger in dem Schießpark bei Nemitz eines  
überaus zahlreichen Besuchs und hatten sich be-  
sonders die Schützen von außerhalb in großer  
Zahl eingefunden. Es dürfte auch selten in dem  
Schießpark so viel geschossen sein als an den letzten  
beiden Tagen, und wenn auch das Resultat des  
Schießens noch nicht festgestellt ist, so ist doch  
sich ersichtlich, daß im Ganzen vorzüglich ge-  
schossen wurde. Auf der Festscheibe „Stettin“  
blieb am Sonntag Herr Richard Krüger-Stettin  
besten Schütze mit einem 519 Heilererschuß, sodann  
folgte Herr Hildebrand-Zöllchow mit einem 752  
Theiler und Herr Buchholz-Stargard mit einem  
756 Theiler. Sehr interessant gestaltet sich  
gestern wieder das Schnellenschießen, bei wel-  
chem derjenige als Sieger hervorgeht, der am  
schnellsten 50 Punkte schießt, und erweist sich  
hierbei Herr Max Krüger-Stettin als Meister-  
schütze, indem er mit 26 Schüssen innerhalb  
6 Minuten die vorgezeichnete Punktzahl machte,  
sodann folgten die Herren Kalkauer-Stettin mit  
33 Schuß in 9 Minuten, Diers-Stettin mit 33  
Schuß in 15 Minuten, Kleinow-Stargard mit  
79 Schuß in 18 Minuten und Herr Sudrow-  
Stettin mit 55 Schuß in 19 Minuten. — Ganz  
vorzüglich wurde gestern auch auf der Silber-  
scheibe geschossen und zeichnete sich dabei besonders  
Herr Zernoth-Stettin aus, welcher hinter ein-  
ander dreimal 20 Ringe schoß. — Jedenfalls kam  
die Schützen-Kompagnie der Bürger mit dem  
Erfolge der von ihr veranstalteten Volksfeste in  
jeder Weise zufrieden sein.

— Der in Berlin am 23. Juli d. J. ver-  
storbene Buchhändler Gustav Pfeiffel hat seine  
Vaterstadt Straßburg zur Universal-Erbin  
seines nicht unbedeutenden Vermögens eingesetzt.

— Eine in der Falkenwälderstraße wohnhafte  
Kaufmannswitwe machte am Sonntag einen  
Selbstmordversuch, indem sie sich mit  
einem Handtuch an der Thürkante zu erhängen  
versuchte. Die Lebensmüde wurde aber bald be-  
merkt und abgeschnitten, ehe der Tod eintrat.

— Im K a m m i n hat sich ein Verein ge-  
bildet, welcher die Errichtung und Unterhaltung  
einer K i n d e r h e i l s a n s t a l t für die mittle-  
r e n S t ä n d e und zwar in Döbenow bezweckt.  
Derseibe will vor allen Dingen den Eltern Ge-  
legenheit geben, ihre Kinder allein in ein Seebad  
zu schicken, damit die erkrankten Knaben für den  
erwachsenen Begleiter erspart werden, außerdem  
aber die lebenden Kinder fern vom Kurhausge-  
triebe unter Aufsicht vom Geistlichen, Arzt und  
Lehrer und bei vernünftiger Ernährung und  
Pflege alle die großen Vorzüge genießen lassen,  
welche die Bäder in Döbenow besonders den Kin-  
dern darbieten. Ob die Heilstätte, welche in Zeich-  
nung und Beschreibung bereits fertig ist, in Ver-  
gänglich für 100 Betten eingerichtet ist, in Ver-  
gänglich in Döbenow errichtet wird, hängt davon  
ab, wo der Verein am billigsten das erforderliche  
Terrain erwirbt.

— Auf einen Bericht der Minister des In-  
nern und des Krieges hat der Kaiser genehmigt,  
daß für den Zeitraum von ein und einem halben  
Jahre bei der Besetzung der Stellen von  
S c h u m m e r n der königlichen Polizei-Ver-  
waltungen von der Bestimmung des § 24  
zu § 1 der Grundzüge für die Besetzung der  
Subaltern- und Unterbeamten-Stellen bei den  
Reichs- und Staatsbehörden mit Militäranwärtern  
(nämlich nur Unteroffiziere mit mindestens neun-  
jähriger Dienstzeit angenommen werden)  
abgegeben werden darf, sofern diese Stellen  
ordnungsmäßig ausgeschrieben sind und sich  
Unteroffiziere mit einer mindestens neun-  
jährigen Militärdienstzeit auf dieselben nicht be-  
finden haben. Die auf Grund dieser kaiserlichen  
Ermächtigung Angenommenen dürfen nicht in  
den Militärfunktionen des Friedensstandes angehören.  
Die Erwerbung der Zivilverfügungsberechtigung  
ist den solchergestalt Angenommenen verweigert,  
sofern auf sie nicht § 3 dritter und vierter Absatz  
der Anstellungsgrundzüge Anwendung findet. Im  
Interesse der militärischen Disziplin in den  
Schutzmannschaften werden — abgesehen von dem  
eventuell zu übernehmenden städtischen Nach-  
wüchtern — vorzugsweise solche Personen, welche  
in der Armee oder in der Marine gedient und  
mindestens die Charge eines Unteroffiziers erlangt  
haben, eingestellt werden. Ihre definitive An-  
stellung mit Pensionsberechtigung kann erst nach  
Ablauf einer angemessenen Probezeit erfolgen.  
Das Gehalt der Schutzmänner (außer dem Wohn-  
ungsgeldzuschuß beträgt vom Beginn der An-  
stellung ab zunächst in Berlin und Charlotten-  
burg 1100 Mark, in den übrigen Städten mit  
söuglicher Polizeiverwaltung 1000 Mark, steigt  
in Zeiträumen von 3 zu 3 Jahren bis nach Ab-  
lauf von 15 Jahren der Höchstbetrag von 1500  
Mark erreicht wird.

— E i n a r a r i e n g e s e s s e n sind nach  
einem Erkenntnis der Steuerkanzlei des Ober-  
Verwaltungsgerichts bei der Veranlagung zur  
Einkommensteuer deshalb nicht in Abzug zu brin-  
gen, weil sie den Charakter einer Reichssteuer  
tragen.

— In der Zeit vom 30. Juli bis 5. August  
sind hieselbst 41 männliche und 38 weibliche,  
in Summa 79 Personen polizeilich als verstorben  
gemeldet, darunter 52 Kinder unter 5 und 8  
Personen über 50 Jahre. Von den Kindern  
starben 28 an Durchfall und Brechdurchfall, 6  
an Krämpfen, 5 an Lebensschwäche, 5 an An-  
zehrung, 2 an Entzündung des Brustfells,  
der Luftröhre und Lungen, je 1 an Diphtherie,  
Grippe, Gehirnkrankheit, entzündlicher Krank-  
heit, Grenischer Krankheit und in Folge eines Unfalls.  
Von den Erwachsenen starben 8 an

Schwindsucht, 4 an Entzündung des Brustfells,  
der Luftröhre und Lungen, 4 andere an ent-  
zündlichen Krankheiten, 3 an Schlagfluß, 2 an  
organischen Herzkrankheiten, je 1 an Diphtherie,  
Unterleibstypus, Nerven-, Gehirnkrankheit und  
Malariafieber, 1 endete durch Selbstmord.

— Unter Mitwirkung der Kapelle des 2.  
Artillerie-Regiments (Dirigent Herr Unger) ver-  
anstaltet der Gesangsverein der Stettiner Hand-  
werker-Resourde am Donnerstag Abend im  
Garten des Vereinshauses wieder ein größeres  
Konzert, zu welchem ein überaus reichhaltiges und  
gewähltes Programm aufgestellt ist. Die Männer-  
chöre werden theils mit, theils ohne Orchester-  
begleitung vorgezogen; den Schluß bildet ein  
Schlachten-Liedergewebe für großes Orchester, ver-  
bunden mit Männerchören, enthaltend u. A. die  
harmonische Ketrare (Geblasen auf historischen  
Feldtrompeten) und das Gebet für Männerchor  
und Orchester.

\* In einer der letzten Nächte wurde am  
Seltsam-Vollwerk ein der Frankfurter Güter-  
Eisenbahn-Gesellschaft gehöriger wasserdichter  
Ueberdeckplan im Werthe von 180 Mark ge-  
stohlen.

\* In der vorletzten Nacht verschafften sich  
Diebe Zugang zu einem auf dem Grundstück der  
Pöschchen Erben in der Gattenbergstraße be-  
legenen Pavillon, indem sie mehrere Fenster-  
schrauben zerrümmerten. Einer von den Ein-  
brechern hat sich hierbei, wie vorgefundene Blut-  
spuren beweisen, nicht unerheblich verletzt. In  
dem Gartenhäuschen fanden die Spitzbuben Wein  
vor, den sie sich schmecken ließen; sodann banden  
sie die vorhandenen Stühle zusammen, um die-  
selben mitzunehmen, ein die Straße entlang  
gehender Privatwächter überraschte sie jedoch hierbei  
und hielt einen von den Dieben fest, während die  
anderen entließen.

### Aus den Provinzen.

**Abbeck, 7. August.** Entgegen dem im  
Laufe der Zeit stets zu verzeichnenden gewesenen  
Umstand, daß die Frequenz der vorgehenden Jahre  
von den nachfolgenden schon gleich vom Anbeginn  
der Badzeit überholt wurde, ist bis vor kurzem  
die Besuchs-Ziffer dieses Jahres mit dem Vor-  
jahre nur gleichlaufend gewesen. Hierfür kann  
als Grund aber nur der späte Ferienbeginn der  
höheren Schulen Berlins, Schlesiens, Sachsens  
u. s. w. und der Hauptkontingent an Kurgästen  
nach hier gestellt wird und dieses, dann auch die  
eigentliche Hochsaison hervorruft. Nachdem nun  
letzte einige Wochen gepöbel, stellt sich die Fre-  
quenz-Ziffer heuer gleich günstiger, und zwar schon  
im 534 höher wie bis zum gleichen Datum der  
vorjährigen Saison. Es meldet die Fremdenliste  
vom 4. d. M. 5266 Personen, während die vom  
4. August 1892 4732 summiert. Die Vermehrung  
der Schulfreier anderer heimathlicher Provinz hat  
uns einen großen Theil Gäste aus Stettin zu ent-  
föhrt, wodurch die in vergangener Woche sich  
bemerkbar machende Wohnungsnoth abgehoben  
wurde. Der Zug dauert in reger Weise fort,  
doch scheint der Abzug diesen schon zu übersteigen,  
denn an fast jeder Villa tauchen jetzt die kleinen  
immer gleichlautenden Ankündigungen: „Hier sind  
Wohnungen zu vermieten“, auf.

**Mönchlag, 6. August.** Wohl kaum dürfte  
eine Gegend an Kügen oder in Pommern so  
reich an Hünengräbern der verschiedensten Art  
sein, als unsere Halbinsel. Zwei Wägenräder  
(Wendenscheiben) und ein Einzelgrab befinden  
sich auf der Feldmark des Herrn Koch in Babe.  
Unter einem großen, bienenkorbenartig gewölbten,  
aus größeren und kleineren Steinen zusammen-  
gefügtten Mantel von 1 Meter Stärke fand man  
bei ersteren in der Mitte eine hohe und rings-  
gerum kleinere flache Urnen. Eine ganze Reihe  
von Hünengräbern, welche vor circa 5 Jahren  
zum Theil geöffnet wurden, trifft man am Fuße  
der nach Süden ziehenden, bewaldeten Anhöhe in  
der föniglichen Forst. Es sind ungefähr 2 Meter  
tiefe, mit großen Felsplatten verdeckte Grabstän-  
den, deren Wände durch kolossale Felsen gebildet  
werden. In denselben wurden beim Definieren  
2 gut erhaltene Urnen mit Hühn- und Knochen,  
Streitkrüge und Hammer, sowie einige Schmuck-  
gegenstände in merkwürdiger Zusammenstellung  
gefunden. Sehr reich an bearbeiteten oder noch  
anders angelegten Gräbern ist auch der Süd-  
abhang des Reddeburger Höhen, wie es die vom  
Herrn Dr. Zahn aus Berlin vor einigen Jahren  
dortselbst vorgenommenen Ausgrabungen deutlich  
erwiesen haben. Am 1. d. Mts. wurde auf der  
Spitze des Höhen auf einem von den Besitzern  
als Schanze bezeichneten Grabenkomplex von Herrn  
Stolle, stud. ehem. aus Charlottenburg, nach-  
gegraben und 8 schöne Streitkrüge, 5 aus Feuer-  
stein gearbeitete Messer und ein großer Wehstein  
gefunden. Jedenfalls dürften von Seiten Sach-  
kundiger event. weiter vorzunehmende Ausgrabun-  
gen noch für die Wissenschaft werthvolle Sachen  
aus Tagelicht fördern.

### Vermischte Nachrichten.

— Im Sumpfe ertrunken sind in Werneuden,  
Kreis Verbinin, drei Schwelmer im Alter von  
18, 13 und 11 Jahren. Sie hatten (nach der  
„Volks-Ztg.“) die Röhre zur Weide getrieben und  
bestiegen ein Boot, um das auf den Sumpfe  
spüßig wachsende Gras, das ein gutes Viehfutter  
ist, auszugreifen. Hierbei ist das Boot unter-  
geschlagen und alle drei Schwelmer verlaufen in  
den Sumpfe. Vater und Mutter der Unglück-  
lichen waren früh nach Berlin gefahren, wo die  
Mutter einen Verfassungsstand in der Markthalle  
in der Budowerstraße hat. Nach seiner Rück-  
kehr erfuhr der Vater von dem Unglück, daß ihm  
alle Kinder mit einem Schlage genommen.

**Kuzhafen, 4. August.** Ein trauriger Un-  
glücksfall ereignete sich heute auf dem Fahrwasser  
der Elbmündung. Heute Morgen begab sich der  
Kapitän des Dampfschiffes bei dem Hafenbau,  
Kaempff, mit seiner Frau und seinen Kindern, die  
Uhr besahnt hatten und nun wieder in ihre oft-  
friehliche Heimath zurückkehren wollten, an Land,  
um dieselben vom Bahnhof zu geleiten. Das  
Schiffschiff ist eine offizielle Kuffe, die auf fünf  
Monat zu dem Leuchtdienst gehortert ist. Als der  
Kapitän und sein Steuermann sich gegen 12 1/2  
Uhr wieder in ihr Boot begaben, um an Bord  
des Dampfschiffes zurückzuföhren, trieb ein heftiger  
Windstoß das Boot aus dem Anse; das Boot  
kenterte und beide Männer fielen ins Wasser.  
Dem Steuermann gelang es, auf das hieloben  
treibende Boot zu gelangen, wo er in reitender  
Stellung verbarnte und mit einer Hand den Kap-  
itän hielt, während er mit der andern Hand  
Signale gab. Diese wurden endlich von einem  
hier im Hafen liegenden Bark bemerkt, die ein  
Boot hinausföhrt und den Steuermann rettete;  
der Kapitän war jedoch leider schon eine Leiche.

**Triest, 7. August.** Der den Berliner Ex-  
peditoren Andre und Winklerling mit 1500 Mark  
durchgezogene 16jährige K. inhard Reich wurde  
bei seiner Ankunft mit dem Wiener Schnellzuge  
heute hier verhaftet.

**Zinsbrud, 5. August.** (Absturz beim  
Codelweissbrun.) Gestern Mittag stürzte  
auf dem sogenannten Kretten am Bremmer die  
neunzehnjährige Emma Berger ab. Das Mädchen

war bis zum Mai im hiesigen Waisenhaus, trat  
sodann einen Dienstplatz an, mußte aber bald auf  
anzügliche Anordnung in eine Sommerfrische. Mit  
der Tochter ihres Vormundes und einem dritten  
Mädchen bezog sie eine Sommerwohnung auf der  
Lügeralpe unterhalb des Volkensbergs am Bremmer.  
Schon Donnerstag zeigte sie sich bei einem mit  
ihren Freunden unternommenen Spaziergange  
nervös überreizt. Sie kam nach einer kleinen  
Abweichung vom Wege, wo sie Alkenrosen pflücken  
wollte, bleich und zitternd zurück und entgegnete  
auf die besorgten Fragen der Freundinnen, das  
Wasser habe so stark gerauscht, daß sie sich ge-  
föhrt habe. Gestern früh erklärte die Berger,  
daß sie das Arbeiten nicht freie, sie wolle Ge-  
weiss pflücken gehen. Die Begleiterinnen rietben  
ihre ab, und der Seener, bei dem die Mädchen  
wohnten, verbot ihr sogar, aufzuföhren; ein  
Mäher sagte, sie komme ohnehin nicht hinauf,  
und endlich ließ man sie gewähren. Die zurück-  
gebliebenen Mädchen sahen, wie sie eine gefährliche  
Stelle erklimmte, und riefen den Seener zur  
Hilfe. Dieser eilte sofort dem Mädchen nach,  
holte es ein und zwang es, umzulehnen. Auf dem  
Rückwege wollte es sich jedoch nicht föhren lassen.  
Etwa zehn Schritte vor dem sicheren Boden  
machte das Mädchen einen Fehltritt und stürzte.  
Der Seener erfaßte es beim Schutabfalle, dann  
beim Kleide, das jedoch riß. Das Mädchen stürzte  
auf einen zwei Meter tiefer gelegenen Felsenvors-  
prung, der Seener wollte ihm nach, doch ehe er  
es erreichte, machte es eine Bewegung und stürzte  
eine zwanzig Meter tiefe Wand hinab, an deren  
Fuße es mit zerquetsertem Schädel todt liegen  
blieb.

### Börsen-Berichte.

**Stettin, 8. August.** Wetter: Bewölkt. —  
Temperatur + 16 Grad Reaumur. Barometer  
771 Millimeter. — Wind: N.D.

Weizen wenig verändert, per 1000 Kilo-  
gramm loto 150,00—156,00 bez., per August  
157,00 nom., per August-September — bez.,  
per September-Oktober 158,50 B., 158,00 G.,  
per Oktober-November 160,00 B., 159,50 G.,  
per April-Mai 165,50 B., 165,00 G.

Roggen wenig verändert, per 1000 Kilo-  
gramm loto 133,00—140,00 bez., per August  
140,50 B. u. G., per August-September —  
bez., per September-Oktober 141,00—141,75 bis  
141,50 bez., per Oktober-November 142,00 G.,  
per November-Dezember 143,00 G.

Hafer per 1000 Kilogramm loto alter  
pommerscher 164,00—171,00.  
Gerste ohne Handel.

Winterrüben per 1000 Kilogramm  
loto 215,00—220,00.  
Winterraps per 1000 Kilogramm loto  
220,00—227,00.

Rübbel behauptet, per 100 Kilogramm  
loto ohne Faß bei Kleinigkeiten 47,00 B., per  
September-Oktober 47,25 B., per April-Mai  
48,25 B.

Spiritus matt, per 100 Liter à 100  
Prozent loto 70er 34,5 bez., per August 70er  
33 nom., per August-September 70er 33 nom.

Petroleum ohne Handel.

Regulirungspreise: Weizen 157,00,  
Roggen 140,50, 70er Spiritus 33.

Angemeldet: Nichts.

### Berlin, 8. August.

Weizen per August 159,00 bis —, Markt-  
per September-Oktober 160,00 Markt, per Oktober-  
November 161,25 Markt.

Roggen per August 144,75 bis 144,50  
Markt, per September-Oktober 145,25 Markt, per  
Oktober-November 145,75 Markt.

Hafer per September-Oktober 156,00 per  
April 151,00 Markt.

Mais per September-Oktober 114,25 Markt,  
per November-Dezember 116,00 Markt.

Spiritus loto 70er 34,60 Markt, per  
August-September 70er 33,60 Markt, per September-  
Oktober 70er 33,70 Markt, per November-  
Dezember 70er 33,80 Markt.

Rübbel per September-Oktober 47,40 Markt,  
per April-Mai 48,50 Markt.

Petroleum per August 19,20 Markt.

### Berlin, 8. August. Schluß-Kourse.

|                              |        |                                     |        |
|------------------------------|--------|-------------------------------------|--------|
| Bresch. Confals 4%           | 107,60 | Amsterdams kurz                     | 169,25 |
| do. do. 3 1/2%               | 100,30 | Berlin kurz                         | 80,85  |
| Deutsche Reichsbank 3%       | 88,80  | Berlin lang                         | 80,76  |
| Bayrischer Reichsbank 3 1/2% | 88,40  | Bremer Element-Fabrik               | 89,00  |
| Italienische 100 1/2%        | 86,60  | Neu-Dampfer-Kompagnie<br>(Stettin)  | 89,00  |
| do. 3% Eisen-Obliq.          | 84,80  | Stett. Schotte-Fabrik               | 89,00  |
| Ungar. Goldrente             | 94,60  | Union-Fabrik gen.                   | 196,50 |
| Hamb. 1881er amort.          | 85,40  | Produkte                            | 154,70 |
| Österreichische 6% Goldrente | 77,10  | 4% Hamb. Exp.-Bant<br>5. 1900 anst. | 109,00 |
| Nuss. Boden-Obliq. 4 1/2%    | 106,90 | Katal. 5% gen. Ges.                 | 55,00  |
| do. do. 4% 1880              | 97,75  | —                                   | —      |
| do. 6% Goldrente             | 85,70  | Ultimo-Kourse:                      | —      |
| Österr. Banknoten            | 163,50 | Discont-Commandit                   | 175,75 |
| Nuss. Banknoten Sofia        | 311,75 | National-Bank-Gesellsch.            | 126,50 |
| do. do. Ultimo               | 311,75 | Hess. Kredit                        | 90,00  |
| National-Exp.-Geld           | 106,35 | Dona cite Credit                    | 126,75 |
| Geldfuß (100 1/2%)           | 106,35 | Bod. ane. Gussstahl-Fabrik          | 120,10 |
| do. (110 1/2%)               | 107,75 | Kant-Billette                       | 39,10  |
| do. (100 1/2%)               | 109,00 | Barometer                           | 125,50 |
| St. Pap.-R. (100) 4%         | 11,30  | Biberna Berg- u. Metallw.           | 109,70 |
| V.-V. 100 1/2% 1890          | 108,40 | Lothrum Union 3 1/2% 6%             | 57,50  |
| Stett. 3 1/2% Prioritäten    | 138,60 | Direkt. Sildbahn                    | 70,10  |
| Stett. 3 1/2% Aktien         | 138,60 | Wagner- u. Wollfabr.                | 65,30  |
| vorm. Woll- u. Golders       | 138,60 | Milnerbergh                         | 107,25 |
| St. P. 100 1/2% 1890         | 138,60 | Reichsdeutscher Lloyd               | 116,70 |
| Preuss. kurz                 | 309,90 | Lombarden                           | 42,40  |
| London kurz                  | 20,44  | Frankenst.                          | —      |
| London lang                  | 109,95 | —                                   | —      |

### Paris, 7. August, Nachmittags. (Schluß-Kourse.)

|                                |           |           |
|--------------------------------|-----------|-----------|
| 3% amortisirb. Rente           | 99,00     | 98,70     |
| 3% Rente                       | 99,02 1/2 | 98,92 1/2 |
| Italienische 5% Rente          | 86,25     | 86,97 1/2 |
| 4% ungar. Goldrente            | 94,28     | 94,37 1/2 |
| III. Orient                    | 66,90     | 66,70     |
| 4% Russen de 1889              | 98,70     | 98,40     |
| 4% ungar. Egypter              | —         | —         |
| 4% Spanier äußere Anleihe      | 63,00     | 63,50     |
| Convert. Türken                | 22,07 1/2 | 22,12 1/2 |
| Türkische Rente                | 86,70     | 87,00     |
| 4% priv. Türk.-Obliqationen    | 466,00    | 462,00    |
| Frankenst.                     | —         | 632,50    |
| Soudbarden                     | —         | 227,50    |
| Banque ottomane                | 572,00    | 572,00    |
| de Paris                       | 628,00    | 628,00    |
| d'Escompte                     | 120,00    | 120,00    |
| Credit foncier                 | 960,00    | 960,00    |
| mobiler                        | 100,00    | 100,00    |
| Meridional-Altien              | 598,00    | 596,00    |
| N. Linto-Altien                | 619,30    | 620,60    |
| Suzan-Altien                   | 2670,00   | 2667,00   |
| Credit Lyonnais                | 776,00    | 778,00    |
| B. de France                   | 3895,00   | 3895,00   |
| Tabacs Ottom.                  | 385,00    | 382,00    |
| Bedel auf deutsche Plätze 3 M. | 122 1/2   | 122 1/2   |
| Bedel auf London kurz          | 25,27     | 25,26 1/2 |
| Cheque auf London              | 25,28 1/2 | 25,28     |
| Bedel Amsterdam f.             | 206,00    | 206,00    |
| Wien l.                        | 199,75    | 199,75    |
| Madrid l.                      | 417,75    | 418,50    |
| Comptoir d'Escompte, neue      | —         | —         |
| Robinson-Altien                | 108,10    | 106,20    |
| Bortugiesen.                   | 22,18     | 22,18     |
| 3% Russen                      | 78,50     | 78,15     |
| Privatdiskont                  | 2 1/8     | 2 1/4     |

**Hamburg, 7. August, Nachmittags 3 Uhr.**  
Zuckermarkt. (Nachmittagsbericht.) Rüben-  
Zucker 1. Produkt Basis 88 Prozent Fende-

ment, neue Ukraine frei an Bord Hamburg  
per August 16,42 1/2, per September 16,05, per  
Oktober 14,37 1/2, per Dezember 14,12 1/2. —  
Alte Gerte fest, neue ruhig.

**Hamburg, 7. August, Nachmittags 3 Uhr.**  
Kaffee. (Nachmittagsbericht.) Good average  
Santos per September 78,50, per Dezember  
75,25, per März 73,75, per Mai 73,00.  
Ruhig.

**Bremen, 7. August. (Börse-Schlussbericht.)**  
Raffinirtes Petroleum. (Offizielle Notizung  
der Bremer Petroleum-Börse.) Raffinirtes  
flau. Loto 4,60 B. — Baumwolle  
geschäftslos.

**Amsterdam, 7. August. Bancazinu**  
54,62.

**Amsterdam, 7. August.** Sava-Kaffee  
good ordinary 51,50.

**Amsterdam, 7. August, Nachmittags.** Ge-  
treidemarkt. Weizen auf Termine fest,  
per November 171, per März 177. Roggen  
loto geschäftslos, do. auf Termine höher, per  
Oktober 120, per März 120. Rübbel loto  
25,50, per Herbst 24,50, per Mai 1894 23,87.

**Amsterdam, 7**